

ist dagegen, daß seine erfolgreiche medizinische Behandlung Bonifaz' VIII. zu einer nicht theologisch begründeten Aufhebung seiner Verurteilung durch den Papst führte. Gegen ältere Forschungsmeinungen zeigt Z. am Beispiel Arnalds und anderer, daß sich infolge der Akademisierung der Medizin keine unüberwindliche Schranke zwischen ihr und der Theologie herausbildete, daß es zwischen Priestern und Ärzten trotz mancher Querelen eine enge Zusammenarbeit gab und zwischen Vertretern beider Disziplinen ein Austausch von Ideen und Begriffen stattfand: Ärzte leiteten aus ihrer Zuständigkeit für die körperliche Gesundheit eine Kompetenz für die seelische Gesundheit ab, Priester suchten in medizinischen Traktaten anschauliche Exempla und Bilder für ihre Predigten. Den Band beschließen zwei Tabellen mit medizinischen Analogien in theologischen Texten (Johannes von San Gimignano, Pierre Bersuire), der Abdruck einer Predigt an Medizinstudenten (Humbert von Romans), eine Bibliographie und ein Namen- und Sachverzeichnis. Z. leistet mit seiner Studie einen wesentlichen Beitrag zum besseren Verständnis Arnalds, der von der Forschung bisher überwiegend als Eschatologe untersucht wurde; zudem bringt er die Forschung über Entwicklung und Rolle der Medizin im ma. Europa voran, eine Thematik, der er sich seitdem in weiteren Beiträgen (unter anderem über kanonisierte Ärzte) angenommen hat. Matthias Kaup

Arend MINDERMANN, „Der berühmteste Arzt der Welt“. Bischof Johann Hake, genannt von Göttingen (um 1280–1349) (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 3) Bielefeld 2000, Verlag für Regionalgeschichte, 134 S., 3 Abb., ISBN 3-89534-324-2, EUR 14. – „Der berühmteste Arzt der Welt“ ist bei den Medizinhistorikern weitgehend unbekannt geblieben, sieht man einmal ab von Ernest Wickersheimer (Strasbourg) und Gundolf Keil (Würzburg), wenngleich auch dieser das Bistum Verden verwechselt hat mit einem nie existierenden Bistum Werden an der Ruhr. Gleichwohl wurde in der Nachricht von Hakes Tod (1349) Johann von Göttingen von dem Chronisten Mathias von Neuenburg als *medicus famosissimus mundi* bezeichnet, wie er auch in der Freisinger Bischofschronik gefeiert wird als *optimus medicus*. – Es ist das Verdienst der an Quellen erster Hand orientierten Studie von M., Klarheit in das verschwommene Bild des über Jahrhunderte verkannten Johann Hake gebracht zu haben, eines Gelehrten von europäischem Rang, der als Professor der Medizin in Montpellier, als Bischof von Verden und später Freising, als Leibarzt zahlreicher Herrscher, vor allem aber des Papstes am Hofe zu Avignon durch sein politisches und diplomatisches Wirken seine Zeit, die erste Hälfte des 14. Jh., maßgeblich beeinflusst hat. – Die vorliegende, mit einem umfassenden Quellen- und Literaturverzeichnis bereicherte Untersuchung besticht durch eine ebenso behutsame wie detaillierte Analyse der bisher weitgehend verzeichneten Herkunft Johanns von Göttingen, durch einen Aufriß der akademischen Karriere von Paris über Montpellier bis nach Avignon, wo er „als angesehener Arzt“ tätig war, wie auch durch eine umsichtige Gesamtbeurteilung des gelehrten Bischofs und Arztes, wobei des öfteren „die herausragenden Verdienste als Arzt“ oder seine „weithin gerühmten medizinischen Kenntnisse“